

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 35 (1953)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einnahmen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoucen, Forchstrasse 99, Zürich 2, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 22 52 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzelle oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschritten der Inserate. Inseratenschluss Montag abend

Die heilige Sehnsucht

Oh, lass meine Seele reifen, ihr irdisches Kleid abstreifen, bevor du kommst, grosser Tod! So wird sie die Flügel ausbreiten zum Flug in endlose Weiten, mich tragen aus all meiner Not.

Es kann mir nimmer genügen die irdische Welt allein, dort, wo wir hassen und lügen und immer uns selbst nur betrügen, um das wirkliche, wahrhaftige Sein.

O du, meine heilige Sehnsucht verlasse, verlasse mich nicht! Trag mich aus dem irdischen Schweben, aus all dem seichten und Leeren zum ewigen, strahlenden Licht.

Herr, lass mich hier schon erleben die andere, bessere Welt. O Seele, du kannst mich erheben und könntest Flügel mir geben, das Tragende, das mich erheit.

Oh, könnten die Seelen auf Erden erstrahlen in Reinheit und Licht! Dann würde das Göttliche werden sichtbar in unsren Gebärden — und von Sünde wüsstest wir nicht.

(In Erinnerung an die kürzlich verstorbene österreichisch-schwedische Dichterin Elsie Krainz-Améon)

Himmelfahrt

Da feiern wir mitten in der Woche einen Sonntag! Und weil er in der schönen Jahreszeit stattfindet, gäbe ihn sicher niemand her. Wer nicht auf einen Berg steigt zum Sonnenaufgang, freut sich auf einen Ausflug den Tag über, der vielleicht um so festlicher wird, weil eben Auffahrt ist.

Aber der Bernische Synodalrat, die oberste Behörde der reformierten Landeskirche, schrieb letztes Jahr an die Pfarrvereine des Kantons, es bestehe eine Not um den Himmelfahrtstag. Unser Volk wiehnt ihm nicht mehr zu feiern darum, weil es seine eigentliche Bedeutung nicht mehr kenne. Diese müsse wieder ganz neu von der Kirche verkündet werden, und die Pfarrer möchten sich doch gemeinsam um die Botschaft von der Himmelfahrt bemühen.

Diese Not herrscht wohl nicht nur in der Berner Kirche. Wir müssen sie hier nicht aufrufen, nur einen Blick tun auf leere Kirchenbänke, wenn die Glocken läuten am Auffahrtstag, und vielleicht auch einen Blick tun in unser eigenes Gedächtnis und in unser Herz.

Jesus Christus ist als Auferstandener, wie er seinen Jüngern nach Ostern erschien, mit diesen auf den Oelberg bei Jerusalem gestiegen. Dort sprach er ihnen von der Vollendung der Herrschaft Gottes. «Euch gebührt nicht zu wissen weder Tag noch Stunde, die der Vater nach seiner eigenen Macht festgesetzt hat. Ihr werdet aber Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist über euch kommt, und meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis ans Ende der Erde.» Dann wurde er vor ihren Augen aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf... Dann standen zwei Engel bei ihnen und sagten: «Dieser Jesus, welcher

ist aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten, wird so kommen, wie ihr ihn in den Himmel fahren gesehen habt.» So fasst das apostolische Glaubensbekenntnis für die alte Kirche diese und andere Himmelfahrtstexten aus der Bibel zusammen.

Also, wenn wir das zu verstehen versuchen, heisst es: Jesus Christus ist nicht ein Vergangener, wie alle anderen, sondern ein bei Gottes Regiment jetzt Gegenwärtiger und für uns Menschen Zukünftiger, er wird wie nach Ostern sichtbar kommen, aber als Herr über alle.

Und wenn scheinbar unsere Naturgesetze, aber ebenso sehr unsere geschichtliche Wirklichkeit, ja fast alles um und in uns dagegen spricht? — Diese düstere, negative Realität hat vor etwa 18 Jahren einer ernstgenommen und in seinem Volk der Kirche den Vorschlag gemacht, den Himmelfahrtstag dem Staat zu übergeben, das heisst, dass er nicht

Frauenbefragung über das Frauenstimmrecht — ja oder nein?

Diese Frage steht im Kanton Zürich gegenwärtig zur Diskussion. Gleich nach der erfolgreichen Generalfrauenkonsultation wurde das Stichwort im Kantons- und Gemeinderat von Zürich aufgegriffen. Der Regierungsrat erhielt den Auftrag, Bericht und Antrag zu stellen. Um sich seinerseits zu informieren, wurde eine Umfrage bei allen Gemeinden im Kanton angeordnet. Ihr Resultat kennen wir nicht. Doch was wir kennen, ist die ungefähre Stimmung der Frauen. Wir haben sie erfahren, indem wir an alle Frauenvereine und Frauenkommissionen im Kanton Zürich einen Fragebogen schickten.

Wir waren auf die Rückkehr der blauen Vögel sehr gespannt. Wohlgeordnet geben sie Aufschluss über die Mannigfaltigkeit der Standpunkte unter den Frauen.

Vor dem Versand des Fragebogens war die Frage nach der Würschbarkeit einer Frauenbefragung von Vertreterinnen der Stimmrechtsvereine, der politischen Frauengruppen und der beiden Frauenzentralen Zürich und Winterthur erörtert und dem Regierungsrat darüber Bericht erstattet worden. Einstimmig lautete die Antwort, dass eine Frauenbefragung von diesen Organisationen abgelehnt werde, weil die politischen Rechte in einer Demokratie angelegene Menschenrechte seien, die jedem erwachsenen Menschen zustehen. Daran ändere eine Frauenbefragung so wenig wie die Tatsache, dass die Schweizerinnen heute noch nicht in ihre vollen bürgerlichen Rechte eingesetzt seien. Sollte eine Frauenbefragung vom Kantonsrat dennoch beschlossen werden, so seien die Frauen trotz der sehr hohen Kosten und trotz der Arbeitsbelastung, welche eine notwendig werdende Aufklärung der Frauen mit sich bringe, bereit, die Aufgabe auf sich zu nehmen, vorausgesetzt, dass die Fragestellung einfach und die Befragung von parteipolitischen Beeinflussungen ferngehalten werde.

Was berichten nun die blauen Fragebogen? Eines ist klar: Ja und Nein, für oder wider die Frauenbefragung bedeutet nicht ein Ja oder Nein fürs Frauenstimmrecht. Im Gegenteil, manche bürgerliche Stimme liess sich vernahmen, bei einer Probeabstimmung wäre nun endlich Gelegenheit, mit aller Deutlichkeit zu erklären, dass die Bauernfrauen das Stimmrecht nicht wünschen.

mehr als gesetzlicher Feiertag zu gelten habe. Das war der Führer des Dritten Reiches. Wie es jetzt damit bei den osteuropäischen Völkern steht, weiss ich nicht. Nur das wissen wir, dass im Nachlassen gegenüber der Auffahrtsbotschaft sich ein Unheil anbahnt. Vielleicht diesmal nicht in erster Linie für das persönliche, sondern für das öffentliche Leben. Wenn nicht Jesus Christus letzten Endes unser Gesetzgeber von Gott bleibt, was dann? Wenn wir nicht Jesus Christus, den Versöhner, als letzten Richter für alle unsere grössten und kleinsten Verhältnisse, für alle menschlichen Taten und Untaten erwarten dürften, was dann?

Gehört das wirklich zur Auffahrt, zu dem schönen Vormittag, an dem wir alle frei haben werden, um uns zu freuen?

Ja, sicher! Wer ihn so zu feiern versucht, wenn auch noch ohne volles Einverständnis, auch nur einen Augenblick, einer Stunde in der Kirche, ist auf dem Weg, ihn erst recht frei und schön beglücken zu können.

M. St., VDM

gefällt mir ganz ausserordentlich; so jung er ist, kennt er die Menschen, Dich hat er genau studiert und weiss ganz wohl, dass Dein Stolz es nicht trägt. Dich gewissermassen in den Dir durch Stand und Erziehung angewiesenen Kreisen nebenaus gestellt zu sehen. Drum sage ich nochmal, danke Gott, lies den Brief nur alle Tage und das so lange, bis Du zur Besinnung kommst und einzusehen vermagst, dass er recht hatte. Wie ich ihn kenne und beurteile, wird er diese Episode zu den begrabenen Dingen legen, und dass er Dich niemals bloss stellen wird, dafür will ich meine Hand ins Feuer halten. Nun komme, nachdem sie ihre Hausfrau-pflichten erfüllt und Toilette gemacht, fuhr sie mit ihrem kleinen Sohne in Susannes Begleitung aus. Die liebenswürdige Lebhaftigkeit und das unschuldige Geplauder des Kindes übten einen besänftigenden Einfluss auf ihr aufgeregtes Gemüt aus. So gelang es ihr zu Mittag, als Domini, vom alten Johannes wie gewohnt zum Essen gerufen ins Speisezimmer trat, ihre ganze Fassung zu bewahren und niemand hätte ahnen können, welche delikate Angelegenheit zwischen diesen Personen endgültig erledigt worden war. Der Kleine sprang dem Feldweibel jubelnd entgegen, der ihn auf seine Arme hob und herzte.

Der zärtliche kleine Mann legte sein Gesichtchen an die weich befeumte Wange des Jünglings, der ihn sorglich an seinen Platz trug und nun erst dazu kam, der Mutter die Hand zu reichen. Fast schüchtern blickte er ihr ins Auge, das freundlich und so

Etwas mehr als 50 Prozent der Fragebogen kamen zurück; am meisten Antworten lieferten Stadt und Bezirk Zürich (60 bis 67 Prozent), am wenigsten Antworten die bürgerlichen Bezirke. Von 308 befragten Frauenvereinen liefen 155 Antworten ein. Oft war es den Vereinen möglich, an einer Versammlung die Fragen zur Diskussion zu stellen, oft nahm nur der Vorstand Stellung, oder die Präsidentin versuchte, ein Bild über die Einstellung der Frauen ihrer Gemeinde zu geben.

Aus welchen Gründen wurde eine Frauenbefragung befürwortet? (58 von 155 Vereinen)

Viele Frauen möchten einmal objektiv festgestellt haben, wieviele Frauen im Kanton Zürich das Stimmrecht wirklich wollen. Verschiedene wichtige Frauenorganisationen würden es begrüssen, wenn durch eine Frauenbefragung Gelegenheit geboten würde, die Frauen wieder aufzurütteln und zur Stellungnahme zu veranlassen. Einige äusserten sich, dass das Ergebnis einer zürcherischen Frauenbefragung weitherum im Schweizerland, aber auch im Ausland, Beachtung finden würde. Andere wünschen die Frauenbefragung aus Gerechtigkeitsgründen. Wieder andere halten es für selbstverständlich, dass die Frauenvereine für ihre Sache eintreten, wenn ihnen die Männer dazu Gelegenheit geben.

Aus welchen Gründen wird die Frauenbefragung abgelehnt? (83 von 155 Vereinen)

Viele Vereine zu Stadt und Land stellen sich eindeutig hinter die schon erwähnte Eingabe an die Regierung, welche die Frauenzentralen mit den Stimmrechtsvereinen und den politischen Frauengruppen verfasst haben. Klar wurde gesagt, dass der grosse Aufwand an Arbeit und Geld, den eine Frauenbefragung von den Frauen verlange, sich im Verhältnis zum Ergebnis nicht lohne, da auch ein positiver Entscheid der Frauen durchaus keine Gewähr für die nachfolgende Erteilung des Frauenstimmrechts wäre.

Stimmen wurden laut, dass die Frauen keine Bürger zweiter Ordnung seien und ihnen das Stimmrecht ohne Befragung zustehende. Andere befürchteten einen negativen Mehrheitsentscheid der Frauen im

unbefangen wie möglich zu ihm aufsaß, und nachdem er aus dem leisen Druck der feinen Hand entgegenkommendes Verständnis herausgefühlt, setzte er sich leichtem Herzen zu Tische und unterhielt beide Damen vortrefflich mit seinen lebhaften Schilderungen aus dem russischen Lager, verhehlte aber auch nicht, dass eine Schlacht unvermeidlich geworden, dass aber der Oberst ihm aufgetragen, der Dame des Hauses mitzuteilen, er werde für genügenden Schutz des ihm nahe befreundeten Hauses auf alle Fälle Sorge tragen. Nur noch wenige Tage war es Domini vergönnt, den reizvollen Frieden dieses Hauses zu geniessen. Am Vorabend des 25. September kam er nur noch eilends, um Abschied zu nehmen und für alles zu danken. Den Kleinen sah er nur noch schlafend und legte mit einem leisen Segen für denselben seine Hand auf das Lockenköpfchen. Seine mühsam errungene, aber männlich behauptete Fassung und Susannes warnender Blick ermahnte die junge Frau, sich zu beherrschen, und so zog Domini unter Segenswünschen von dannen, nicht ohne das bestimnt verlangte Versprechen gegeben zu haben, sofern nur ein Funken Leben ihm bliebe, den Damen sichere Kunde senden zu wollen.

15. Kapitel

Die Schlacht bei Zürich

Am folgenden Tage überschritt eine Abteilung des französischen Heeres bei Dietikon die Limmat und besetzte die Höhen nördlich Zürichs. Korsakow stellte sein Russenheer zwischen der Stadt und dem Albis auf, wo er vergebens die französischen Stellungen stürmen liess, während die Oesterreicher das rechte Seufer und weiter hinauf bis Schänis besetzt hielten, wo der General Hotze mit seinem Stabe sich befand und wo auch in der Frühe des Morgens der Kampf begann. Nach den ersten Schüs-

Generalversammlung der Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt»

den 19. Mai 1953, um 14.45 Uhr, im Bahnhofgebäude Aarau, I. Stock

Traktanden:

1. Protokoll
2. Jahresbericht
3. Jahresrechnung
4. Wahlen: a) Vorstand; b) Präsidentin
5. Verschiedenes.

Teepause

Anschließend Vortrag von Frau Gerda Stocker-Meyer, Journalistin, Bern, über «Frau und Presse».

Ausser den Genossenschaftlerinnen sind auch Abonnentinnen und andere Gäste zur Generalversammlung herzlich willkommen.

Für den Vorstand der Genossenschaft Schweizer Frauenblatt

Die Präsidentin:
Dr. Elisabeth Nägeli

Kanton Zürich, welcher der Sache eher schade als nütze, weil viele Frauen interesselos oder noch zu wenig aufgeklärt seien. Vor allem die Bäuerinnen erklärten, sie fänden für die Beschäftigung mit Politik keine Zeit und hätten auch kein Interesse daran. 13 Frauenvereine enthielten sich ausdrücklich der Stellungnahme, weil sie sich weder zu einem eindeutigen Ja noch zu einem Nein entschliessen konnten.

Als Fortschritt ist aus den Antworten deutlich herauszulesen, dass, wenn das Stimmrecht auch von vielen Frauen in den Landgemeinden mit vorwiegend bäuerlicher Bevölkerung noch stark abgelehnt wird oder sie ihm zumindest unbeteiligt gegenüberstehen, doch viele Frauenvereine auf dem Land das partielle Stimmrecht für Schul-, Fürsorge- und Kirchenfragen heute konkret verlangen. Auch sehen viele ein, dass das Stimmrecht den alleinstehenden Frauen zustehen würde. Gemeinden mit Industriebewölkerung sind für diese Fragen aufgeschlossener, während — dies muss leider gesagt sein — gewisse Frauenvereine in ausgesprochen wohlhabend-bürgerlichen Gemeinden sich gänzlich desinteressiert verhalten. Es verwundert deshalb nicht, wenn in den Antworten auch die Angst vor dem Übergewicht der Linken auftaucht. Dass die Frauenorganisationen der beiden Städte Zürich und Winterthur eine überwiegend positive Stellung zum Stimmrecht einnehmen, war zu erwarten.

Aus der Umfrage darf als Gesamtergebnis geschlossen werden: wir sind auf dem Wege auf breiter Basis das Stimmrecht zu wollen — mehrheitlich

Wir erinnern:

Jede Abonnentin werbe eine neue Abonnentin!

Jede Geschäftsfrau gebe jährlich ein Inserat auf!

Jede Mitarbeiterin liefere im Jahr einen Gratisbeitrag!

sen schon war der General gefallen, der Grossteil seiner Truppen wich durch das Toggenburg nach Brezgen zurück, nur einige Bataillone, bei deren einem sich Domini befand, nahmen den Weg Zürich zu und langten eben im rechten Augenblick an, um die Franzosen an den Wipkinger Berg zurückzuwerfen. Wunder von Tapferkeit verrichtete diese kleine Schar, ohne sie wäre die Armee Korsakows in Zürich eingeschlossen worden und völliger Vernichtung anheimgefallen. Es war eine Verwirrung ohne Gleichen, die am folgenden Tage sich noch steigerte, als Korsakow entweder zu siegen oder den Rückweg mit Gewalt zu bahnen sich entschlossen hatte. Auf verschiedensten Punkten wurde geschlagen. Dominis Abteilung stand noch gegen Wipkingen zu und verteidigte das Niederdorf gegen die von dort her eindringenden Feinde. Schon längst war der Hauptmann seiner Kompanie gefallen und die Offiziere entweder verwundet oder vom Corps getrennt. — Den Degen in der Faust, das Gesicht vom Pulverdampf geschwärzt, stürmte der tapfere Feldweibel voran und führte das immer kleiner werdende Häuflein gegen die immer näher andringenden Franzosen. Schon war es gelungen, diese wieder eine bedeutende Strecke zurückzuwerfen, als die Russen und die wenigen Oesterreicher von einer französischen Kolonne, welche schnell die Stadt durchzogen hatte, im Rücken angegriffen und von der Stadt völlig abgeschnitten wurden.

Neu angelegtes Geschütz spielte die mörderischen Geschosse auf die tapfere Schar, welche, da sie nicht zu siegen vermochte, zu sterben entschlossen war und ihr Leben so teuer als möglich verkaufen wollte.

«Vorwärts, vorwärts!» rief der Feldweibel und eilte voran — da, ein Pfeifen vernahm sein Ohr noch und ihn sank der Tapfere mit zerschmettertem Bein auf einen Haufen Feinde, und über ihn hin ging

Nachdruck verboten.

Die Mühle im Tal

Aus dem Leben einer Familie im Fricktal von Elmira Stöckli-Erny

Vom ersten Zusammentreffen und wie das anfängliche, durch des Unteroffiziers Liebenswürdigkeit gegen das Kind erregte Wohlwollen sich nach und nach in ein wärmeres Gefühl verwandelte, von dem sie sich selbst nicht klare Rechenschaft geben, wie die spitzigen Bemerkungen und versteckten Anspielungen der Veterschaft sie gereizt und zum Widerstand aufgestachelte. Die gestrige Rede des Cousins, dessen Absichten sie sehr wohl kenne, ihnen aber nicht entsprechen werde, habe das, was noch unbestimmt in ihr gelegen, erst recht angefaßt und sie zum raschen Entschluß gebracht, der nun so leicht sammervolles Resultat gehabt. Sie reichte Susanne den Brief hin und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen.

Langsam las Susanne den Brief einmal, zweimal, zum dritten Mal, zog dann die Hände, durch deren schlanke Finger wieder helle Tränen tropften, vom Gesicht der jungen Frau weg und sagte halblaut, aber eindringlich:

«Danke Gott, Du unbesonnenes trotziges Kind, das Du einem Ehrenmann in die Hände gefallen, ja einem Ehrenmann, der auf seinen Charakter so stolz sein darf, wie der beste Edelmann auf sein unbeflecktes Wappenschild. Siehst Du, der junge Mensch, der kaum so alt ist wie Du, hat es ganz wohl herausgefunden, dass Deine Beweggründe nicht ganz rein, dass es nicht lauter Liebe, sondern eine gute Dosis Trotz und Selbstherrlichkeit war, die Dich zu dem unüberlegten Schritte trieb. Der Mann

Schule der Freundschaft

Zur Wochenendtagung des Schweiz. Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen mit Delegiertenversammlung auf dem Bürgenstock am 2. und 3. Mai 1953

Die Delegiertenversammlung des Schweizer Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen wurde nach dem Erfolg der letztjährigen Versammlung zum zweiten Male zu einer Wochenendtagung erweitert und wiederum im Parkhotel auf dem Bürgenstock durchgeführt. Der Vierwältstattersee war mit der ganzen Pracht des Frühlings geschmückt und heiter lachte der Himmel zur Ankunft der über 100 zählenden Frauen aller Berufsstände, die nach flatter Abwicklung der Delegierten-Versammlung sich eingefunden hatten, um verschiedene tiefgründige, reichhaltige Referate und musikalische Darbietungen zu hören, um weitab von geschäftlichen Pflichten sich der unbeschwernten, fröhlichen Geselligkeit zu widmen.

Auch dieses Jahr wurden die Referate dem internationalen Thema des Jahres unterstellt. Es hiess: «Every right entails a duty», das heisst, frei übersetzt: jedes Recht bringt auch Pflichten — ein Thema, das von den Hauptreferenten von verschiedener Seite behandelt wurde. Es waren alles sehr tiefgründige, reichhaltige Vorträge, die dargeboten wurden und die von der Zuhörerschaft volle Aufmerksamkeit und Aufgeschlossenheit verlangten. Zu Ehren des jüngst gegründeten Gener Clubs war auch ein Vortrag in französischer Sprache vorgesehen, den Herr Prof. R. Dottrens aus Genf bestritt. Seine Ausführungen «Les droits de la femme et l'éducation» betrafte, wandten sich vor allem gegen die Erziehungsmethoden, die zu wenig der Individualität des Kindes Rechnung trägt — vor allem noch bei uns in der Schweiz, dem Lande Pestalozzis. — Frau Hugentobler, Kilchberg, Zürich, gab einen Ueberblick über Organisation, Funktionen, Pflichten des internationalen Verbandes, des International Federation of Business and Professional Women. Auch hier, wie bei den einzelnen Clubs, stehen die menschlichen Beziehungen an erster Stelle. 19 Landesverbände gehören der Federation an. In den USA bedeutet die Federation eine Macht. In Schweden hat der Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen eine Bedeutung, ungefähr wie in unserem Lande der Bund Schweizer Frauenvereine. 1930 wurde in Genf die internationale Federation gegründet. — Nach dem Krieg nahm man die Tätigkeit mit neuem Elan wieder auf und der erste internationale Kongress wurde in Brüssel durchgeführt. Bei der Uo hat die Federation im Wirtschaftsrat einen Beobachter-Posten inne. — Madame Muriset sprach an Stelle von Mme Schrader, Genf, über die Tätigkeit des neugegründeten Gener Clubs. Seit der Gründung im Dezember 1952 haben die rührigen Genferinnen schon neun Veranstaltungen organisiert. Der Club zählt heute schon 34 Mitglieder, die sich aus den verschiedensten Berufsgruppen zusammensetzen. — Fräulein Dr. Trudi Greiner, vom Radio Bern, stellte eine Gewissenforschung an. Klar, sachlich legte sie die bis heute erzielten Fortschritte in der Gleichstellung der Frau fest und appellierte an die Schweizer Frau, sich immer mehr für uneigennüt-

zige, freiwillige Betätigung in Kommissionen und Vereinen zur Verfügung zu stellen und damit langsam in den Dienst der Allgemeinheit — das heisst der Politik — hineinzuwachsen. — Im Zeichen der Uo, ihrer Organisation, ihrer Ziele, Aufgaben — stand das souveräne und eindrucksvolle Referat von Fräulein Dr. Ida Somazzi, Bern — vor allem im Zusammenhang mit der Tätigkeit der International Federation of Business and Professional Women. Zu den an die hundert zählenden nicht regierungshörigen Organisationen, die als Beobachter im Wirtschafts- und Sozialrat sitzen, gehört auch die Federation. Ihre Vorsitzende, Dame Caroline Haslet, ist eine weitoffene, grosszügige Persönlichkeit, die das nötige Format besitzt, um die 91 Landesverbände umfassende Organisation mit Weitsicht zu leiten. — Wenn das Referat von Dr. Ida Somazzi durch das Thema bedingt, in die weite Welt schweiften, so befasste sich der Vortrag von Fr. Dr. Esther Odermatt mit unserer nächsten Nähe, mit der Gestaltung unserer menschlichen Beziehungen im Alltag, in der Familie, bei der täglichen Arbeit. Ihre von echter, tiefer Menschlichkeit getragenen Äusserungen waren wohl für die meisten von uns, die alle täglich mit menschlichen Unzulänglichkeiten und Schwächen zu kämpfen haben, eine unschätzbare Quelle der Kraft. An das schöne Wort von Maria von Ebner-Eschenbach: «nicht was wir erleben, sondern wie wir empfinden, was wir erleben, macht unser Schicksal aus», knüpfte Esther Odermatt schönste Worte für die eigene Verantwortung um unser Schicksal, um Erziehung unserer Persönlichkeit, um Arbeit an uns selbst, so wie es heute selbstverständlich ist, dass der Körper durch tägliches Training ausgebildet wird, dass das berufliche Rüstzeug immer wieder ergänzt werde. — Sagen wir Ja zu schwierigen Situationen und schwierigen Menschen, und dieses Ja ist etwas Wunderschönes, denn es werden Kräfte frei, die wir vorher nutzlos verbraucht haben. Esther Odermatt sprach der echten Freundschaft das Wort. Freundschaften, die in ihrer Vielfalt uns so manch Wertvolles bieten können. Sie benützte die Gelegenheit, den Veranstalterinnen der Wochenendtagung für die «Schule der Freundschaft» zu danken, «denn danken müssen wir lernen. Dankbarkeit macht reich». Es gab noch manches gute, wertvolle Wort in diesem kostbaren Referat, das uns zu tiefst beeindruckte und für das wir auch hier mit all dem andern, was wir an Freundschaft, echter Fröhlichkeit und Geselligkeit von dieser reich betrachteten Tagung mit heim nehmen, danken möchten; nicht zuletzt auch für die ergreifenden Liedervorträge von Dora W. Y. S., Zürich, und für die musikalischen Darbietungen, organisiert für den Unterhaltungsabend vom Aarau Club. — Elisabeth Feller, die Zentralpräsidentin, deren organisatorische Fähigkeiten wir schon vergangenes Jahr feststellen durften, leitete souverän diese Bürgenstock-Zusammenkunft, die wohl allen Teilnehmerinnen in bestem Andenken bleiben wird.

C. Wyderko-Fischer

«Im Bella Lui»

Die Schweiz ist rühmlichst bekannt für ihre internationalen Hotels, Sanatorien und Heilstätten. Und doch unterscheidet sich die «Landeskirchliche Heilstätte «Bella Lui» von allen anderen.

Ich erfahre es selber einmal, wie verloren ich mich in einem internationalen Sanatorium fühle, als ich kuren musste. Mein Mann und ich waren einfach «am falschen Ort», als wir einen grossen Badeort und dort ein grosses Hotel aufsuchen mussten. Dort waren wir «Nummern», die zu bezahlen hatten, was ihnen an Wohnung, Verpflegung, Bedienung, Bädern geliefert wurde. Andere Beziehungen fehlten.

Drei, vier Wochen ist das auszuhalten, zumal, wenn man zu zweien ist. Wer aber wegen einer geschlossenen Tuberkulose, nach Grippe, Lungen- oder Brustfellentzündung kuren muss, fühlt sich bitter allein, wenn er ohne Begleitung in ein grosses Sanatorium geht. Nicht nur die äussere «Höhenluft» braucht es, um zu genesen, die milde Seele braucht auch im Hause eine Luft, die ihr wohltut. Aus diesem Grunde wurde das «Bella Lui» geschaffen, wurden seine Preise so niedrig angesetzt, dass ein dortiger Aufenthalt auch dem Kassenpa-

tienten erschwinglich ist. Am «Bella Lui» verdient niemand — wollte jemand daran verdienen, so bestände es heute nicht mehr. Es will nicht nur dem kranken Körper des Patienten dienen, es will auch hungrigen Seelen Gelegenheit geben, sich sättigen und kräftigen zu lassen.

In dieser Absicht kaufte es sieben Männer, als ihnen das schöne und moderne Haus angeboten wurde, das schon durch mancherlei Hände gegangen war.

«Bella Lui» liegt in Montana, einem der sonnigsten Orte der Schweiz. Es liegt im Walde und ist doch nur einige Minuten entfernt vom Ort, vom Skilift und vom Teleferique, das zum Gipfel des Bella Lui führt, der dem Hause den Namen gab. Das Haus wird in reformiertem Sinne geführt. Ein Pfarrer der Landeskirche ist der geistliche Leiter. Kurze Andachten am Frühstückstisch und Abends gehen dem Tage eine saine Tönung. Nur wenige Minuten dauern diese Andachten, aber durch sie ertönt zweimal am Tage die Glocke der Ewigkeit. Wer das Haus betritt, spürt, dass hier der Gast keine Nummer ist, sondern mit Liebe empfangen wird. Die helle Halle wirkt freundlich und persönlich durch den reichen Blumenflor, der sie schmückt. In den gemühtlichen, grosszügig ausgestatteten Gesellschaftsräumen stehen Blumenstöcke und blühende Pflanzen.

Die gebotene Ernährung ist als Hotelkost nicht zu vergleichen, sie ist so, wie jede Frau gern daheim kochen würde, wenn ihr genug Zeit und Geld fürs Kochen zur Verfügung stände. Ein sorgsamer und erfahrener Hausarzt steht den Patienten unentgeltlich zur Verfügung, Schwesternpflege ist wie Service im Preise einbezogen.

Die Teilnahme an Gottesdiensten und Bibeldienste, die allwöchentlich stattfinden, ist den Gästen freigestellt — die meisten nehmen gern daran teil.

Spiel- und Vortragsabende, Lichtbildervorträge und Vorführungen guter Filme kürzen die Abende und schaffen Gemeinsamkeit unter den Gästen und mit der Leitung. So fühlt sich niemand einsam. Wer Abschied nimmt, hofft auf ein Wiederkommen, weil er sich im «Bella Lui» «daheim» fühlte.

Aber warum schreibe ich das? Will ich vielleicht Gäste für das «Bella Lui» in egoistischer Absicht werben? Nein, es ist ein anderer Grund. Gäste, die zum ersten Male kommen, sagen uns oft: «Das ist es, war wir suchten!» Schade, das wir nicht früher etwas vom «Bella Lui» hörten. Wir wären früher gekommen.

Für diese, die Erholung suchen für Körper und Seele, schreibe ich diese Zeilen. Sie werden beides im «Bella Lui» finden.

Milchpreis-Politik

s kunt da Vatter d Stäga-nuf:
«Weisst scho s Neust vom Neua?»
D Milch schlot wiederamol uf
punkt am ersa Ma.»
D Mutter druf: «Es wiar nöd sil
Nei, i kas nöd globa...»
und schenk d Kafitassa-nil
schwarz bis z oberst oba.
«Bald isch z trocha und bald z nass,
Väch hends zum verschenka...
s ischt für Bern gad o kan Spass
so-n-en Karra z renka.»
«Guet, denn henkid d Fraue il,
jetz gits nünt meh z wöla —
lond da Kafi Kafi sil,
rüerid d Suppakella.
Trinkid Pomaranzajus
und Rhabarbersoosa,
biszi z Bern und z Brugg a kli
toud uf d Fraue losa.»

J. L.

Veranstaltungen

Zürich: Lyceum Club, Rämistrasse 26. Montag, 18. Mai, 17 Uhr: Vortrag in englischer Sprache von Mary Hottinger-Mackie M. A.: English Religious Poetry. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.65.

Zürich: Frauenstimmrechtsverein Zürich. Öffentlicher Privatrechtskurs für Frauen am 19. Mai 1953, 2. und 9. Juni 1953, abends 20 Uhr im Singsaal des Grossmünsterschulhauses, Kirchgasse, Zürich 1. 19. Mai: Die Rechte der Hausfrau und Mutter. Referentin: Frau Dr. iur. A. Rigling-Freiburg, Zürich. 2. Juni: Scheidungsprobleme. Referentin: Frau Margrit Willfrat-Düby, Rechtsanwältin, Zürich. 9. Juni: Ehefrau und Erbrecht. Referentin: Fr. Dr. iur. Sophie

Bowet, Rechtsanwältin, Zürich. Kursleitung: Frau Dr. iur. A. Rigling-Freiburg, Zürich. Kursgeld: Fr. 4.— für den ganzen Kurs (zahlbar bei Kursbeginn). Fr. 1.50 pro Abend (Abendkasse). Anmeldung erwünscht an Frau Margrit Peter-Bleuler, Butzenstrasse 9, Zürich 2/38. Telefon 45 08 09.

Bern: Schweiz. Lyceum-Club, Gruppe Bern, Theaterplatz 7, 2. Stock. Freitag, 22. Mai, 16.30 Uhr: Konzert: Marthe Wirth-Ree, Gesang; Lise Teillac, Klavier; Mitglieder des Lyceum-Clubs Genf, singen und spielen alte Musik sowie Werke der Romantik und der französischen und spanischen Moderne. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.

Bernischer Frauenbund

Frühjahrsdelegierten- und Hauptversammlung
Donnerstag, den 21. Mai 1953, im Vereinsaal, Zeughausgasse 39, Bern. Beginn: vormittags 10 Uhr.

Traktanden:

- I. Delegiertenversammlung:
Berichterstattungen
Wahlen,
Aufnahmen,
Verschiedenes.
- II. Hauptversammlung:
Jahresberichte,
Jahresrechnung, Bernisches Pestalozziheim,
Jahresrechnung, Bernisches Pestalozziheim,
Tätigkeitsprogramm 1953.
Beginn: nachmittags 2 Uhr.
- III. 600 Jahre Bern:
Rückblick — Ausblick;
Mitwirkende: zwei junge Bernerinnen; Chörl der Mädechsekundarschule Monbijou (Leitung: Frau Häberli).

«Heim» Neukirch a. d. Thur

Sommerferienwoche für Männer und Frauen
vom 25. Juli bis 1. August
Leitung: Fritz Wartenweiler

Thema: Die Extreme und der goldene Mittelweg
Samstagsabend, 20 Uhr: Dr. Schatzmann, Jugendauswahl: «Viele Jugendliche leben in den Tag hinein — Und die Folgen?»
Sonntagsnachmittag, 14 Uhr: Rodolfo Olgiati: «Eine grosse Aufgabe für unser Volk».
Montagsabend, 20.15 Uhr: Adolf Maurer: «Von der Bekämpfung zum Wirken. Lebensbild von William Booth. Im übrigen Beratung über die Fragen unseres Lebens im Anschluss an die Stichworte: Königswort = Gesetz, Organisation; Moskau - Rom; Liebe — Freiheit — organisches Wachsen; Unglauben — Leichtgläubigkeit — Vertrauen.
Genauere Programme sind zu erhalten bei Didi Blumer-Telephon (072) 5 24 35.

Gesellschaft der Musikfreunde Braunwald

Der 18. Ferienkurs vom 13. bis 23. Juli hat zum Thema: Komponisten am Werk. In das Schaffen grosser Meister werden folgende Referenten Einblick geben: Prof. Dr. Paumgartner, Prof. Dr. Cherbuliez, Prof. Dr. A. Riezler, Hans Haug und Minister Zurlinden. Es wird gesprochen über

Empfehlenswerte Ferien-, Kur- und Erholungsorte

Vorteilhafte alkoholfreie Gaststätten:

Abreden getroffen, kehrte er wieder nach Rheinfelden zurück um zum Rechten zu sehen. Sie aber blieb in Frick, und ihrer zärtlichen Pflege und heissen Gebeten gelang es, den Verlorenen gläubig dem Tode abzurufen.

16. Kapitel

Auf dem Transport

Als der Zeitpunkt kam, da Domini auf Erlaubnis des Arztes das Bett verlassen und wieder sich an Krücken bewegen konnte, so hatte die junge Frau einsehen gelernt, dass er und Fräulein Susanne recht gehabt, als sie ihren damaligen raschen Entschluss einer Selbsttäuschung zugeschrieben, deren Ursache nicht allein die schnell emporgelohnte Liebe gewesen. Bevor Domini das gasliche Haus verliess, hatte er die Genugtuung, Gest und Zeuge der stillen Verlobungsfeier seiner Beschützerin mit Dr. Meyer zu sein, und da benutzte er den Anlass, das tiefe Dankgefühl seines Herzens in gutgewählten Worten zum Ausdruck zu bringen und sich glücklich zu preisen, dass seine Verwundung das Mittel gewesen, um zwei so vollkommen in jeder Beziehung zu einander passenden Wesen sich nahe zu bringen und fürs Leben zu verbinden. Bald darauf begann der Transport der Kriegsgefangenen nach Frankreich, und obson sich noch mühsam an Krücken fortbewegend, blieb es Domini nicht erspart, sich einem solchen Zuge anschliessen zu müssen.

Nach schmerzlichem Abschied von seinen Wohltätern, die noch ihr Möglichstes zur Erleichterung seiner Lage taten, wurde er mit andern Leidensgefährten zu Wagen von Station zu Station befördert, um dann in Frankreich das Ende des Krieges und seiner Gefangenschaft abzuwarten.

Das anstrengende Fahren auf offenem Wagen, die seinem noch leidenden Zustande wenig angemessene Verpflegung und vor allem die unfreundliche, noch winterliche Witterung brachten ihm einen Rückfall. Es stellten sich wieder Fieber ein, die sich

von Stunde zu Stunde steigerten. Als eines düsteren Februarsabends der Wagen vor dem Adlerwirtschause in Frick still hielt, musste Domini bewusstlos heruntergehoben werden. Die andern, gesunden Kriegsgefangenen bezogen, wie gewohnt, ihr Nachtlager in der Scheune, den schwerkranken Domini aber liess der menschenfreundliche Adlerwirt in einem erwarnten Zimmer in ein reichliches Bett legen und sofort den Arzt holen. Dieser kam und erklärte den Zustand des Kranken für hoffnungslos und als am andern Morgen in aller Frühe die Gefangenen sich zur Weiterreise anschickten, so erklärte der Adlerwirt dem Führer des Transportes, es wäre eine Unmenschlichkeit, den Totkranken mitzuschleppen. Man solle ihn doch da bleiben und ruhig sterben lassen, der Tod könne jede Stunde eintreten und der Führer, sowohl als seine Schutzbefohlenen wären dann jeder Unannehmlichkeit entbunden. Froh, aller Verantwortung ledig zu sein, ging der Transportchef gern auf den Vorschlag ein. Die Gefangenen fuhren weiter und Domini blieb unter der Obhut des milden Adlerwirtes zurück, der in der ungemessigsten Weise für die Pflege des Armen besorgt war.

Die Züge des schmalen flaubartigen Leidenssichtes, dem nur die Fiebrerröte einen Lebensschein gab, kamen dem guten Manne merkwürdig bekannt vor und er glaubte zuerst, auf einen der häufigen Züge der Oesterreicher, die sein Gasthaus öfters heimgesucht, den jungen Mann bei sich gesehen zu haben. Den Namen desselben hatte der Transportchef in so französisch-korrupter Weise genannt, dass niemand denselben verstanden hatte. Bei der sich fortwährend steigenden Lebensgefahr schien es dem Adlerwirt doch geboten, nach Namen und Herkunft seines Pfleglings zu forschen und ein Blick in die in einer Tasche der Uniform befindlichen Taschenkalender desselben belehrte ihn, woher die Ähnlichkeit rührte, die ihn so frapierend und wurde ihm sofort klar, dass der Kranke ein Sohn seines alten Freundes, des verstorbenen Tallmüllers Erny sei. Da er wusste, dass die Witwe desselben bei ihren älteren Söhnen auf der gepachteten Obermühle in Rheinfelden sich befand, so liess er sofort ein Pferd satteln und sandte einen vertrauten Boten mit einem Brief an die Müllerin ab, worin er ihr schonend seine Entdeckung mitteilte und sie so schnell wie möglich herzukommen bat.

Der düstere Februartag ging noch nicht zur Neige, als schon ein Fuhrwerk mit zwei mühtigen Rossen vor dem Adlerwirtschause stillhielt, Urban vom Wagen sprang und die Mutter herunterhob.

Es ist besser eine Versicherung zu haben und sie nicht zu brauchen, als eine zu brauchen und sie nicht zu haben.

ZÜRICH
Unfall

barocke, klassische, romantische und moderne Musik, über Inspiration und Arbeit des Komponisten, wie auch über dessen Umgang mit seinen Zeitgenossen.

An Konzerten und Matinéen wirken mit: Prof. Paul Grümmer (Violoncello), Margrit Grümmer (Viola), Brenton Langbein (Violine), Maurice Jones (Klavier), Julius Patzak (Tenor). Eine Sopranistin und ein Klaviersolist von Ruf werden noch beigezogen.

Das interessante und künstlerisch hochwertige Programm kommt demnächst heraus. H. Lr.

Radiosendungen

17. bis 23. Mai 1953

sr. Montag, 18. Mai, 14 Uhr: «Notiers und probiers»: «Wie bügelt ich? — Backen ist eine Kunst. — Das Rezept. — Was möchten Sie wissen?». — Mittwoch, 20. Mai, 14 Uhr: «Neues aus dem Säuglingsheim». Ein Besuch mit dem Mikrophon. Leitung: Trudi Greiner. — Freitag, 22. Mai, 14 Uhr: «Die halbe Stunde der Frau»: 1. Fünfzig Jahre Befreiungskampf der Frau, von Adele Schreiber-Krieger. 2. Fünf-Minuten-Allerlei: Aus einer deutschen Frauenzeitung im Jahre 1793 (E. Lehms) und Industrie-Leiterinnen in Frankreich (Ise Wolff). — Samstag, 23. Mai, 17.30 Uhr: «Frauen in der Politik».

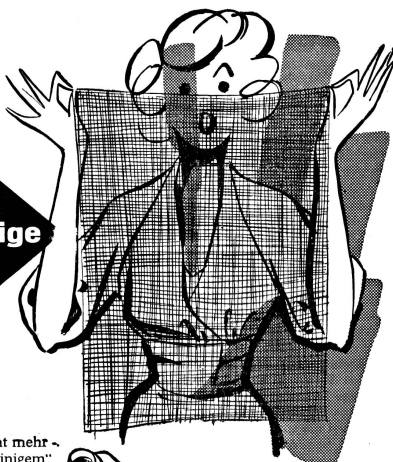
Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoens, St. Georgenstrasse 68, Winterthur. Tel. (052) 2 68 69

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt». Präsidentin: Frl. Dr. E. Nägeli, Trolstrasse 28, Winterthur

Haben Sie fadenscheinige Wäsche?



Kümmern Sie sich nicht mehr - Gerade mit „Fadenscheinigen“ erhalten Sie den schlagendsten Beweis über die einzigartige Wirkung von NOREDUX!

Denn NOREDUX gibt Ihren Blusen, Sommerkleidchen, Herrenhemden, den x-mal gewaschenen Vorhängen und Servietten nach jeder Wäsche wieder Fülle und Griff, dezenten Glanz und leuchtende Farbenfrische wie nie zuvor!



NOREDUX ist keine Dauerstärke. NOREDUX löst sich bei jeder Wäsche und nimmt den Schmutz gleich mit! Daher brauchen Sie Ihre Wäsche auch nicht lange zu reiben und zu kochen - das ist ein weiterer Vorteil.

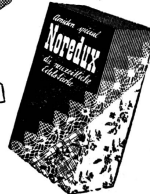
NOREDUX veredelt nicht nur Ihre kostbare Wäsche, sondern schonst sie zugleich und verleiht ihr eine viel längere Haltbarkeit!

Mit dem Qualitätszeichen des Schweiz. Institutes für Hauswirtschaft ausgezeichnet.

Selbst „Fadenscheiniges“ wird wieder einwandfrei! Das NOREDUX-Paket Fr. 1.40

Noredux

BLATTMANN & CO, WÄDENSWIL



Alle Frauen

mit empfindlichen Füßchen möchten gerne bequeme, aber dennoch schöne und im Frühling leichtere, luftige Schuhe tragen. Kommen Sie vertrauensvoll zu uns, wir erfüllen Ihre Wünsche und bedienen Sie fachgemäss und gewissenhaft.

Bequemer Schnürhalbschuh, für empfindliche Füße, durchgeleitet, leicht und luftig, sehr biegsam, weiches Material.

schwarz
braun
beige
weiss

Fr. 39.80



Wir führen seit über 30 Jahren eine grosse Auswahl in Spezialformen, verschiedenen Modellen und Farben.

Spezial-Schuh-Haus

Weibel
Zürich 1
Storchengasse 6
Schuhe für jeden Fuss

Grossreklame, hohe Zinsen, Vertreter-spesen, Kataloge etc. fallen bei uns weg. Dadurch können wir billiger verkaufen oder bessere Möbel liefern.

Der neue Riesenkombi

Nussbaum bombiert, 240 cm breit, extra tief, mit 3 Schubladen, ist ein neuer Beweis. Er kostet

nur Fr. 770.- gegen Kassa
Alleinverkauf für Zürich



Kombi-Rohner

(Albisriedenstrasse 3)

das bekannte Spezialhaus für Kombi u. Polstermöbel ist doch vorteilhafter. Telefon 52 05 05.



SCHLICHTIG, Storchengasse 16
Zürich 1, Tel. (051) 23 14 09
Auto-Abholdienst

Schweizerische Frauenfachschule Zürich

Wegen Verheiratung der bisherigen Inhaberin ist mit Antritt am 1. September 1953

die Direktion

Direktorin oder Direktor zu besetzen.

Aufgabenkreis: Leitung der Schule, Verwaltungstätigkeit, Überwachung des Unterrichtes in Werkstätten und Kursen, Unterrichts-erteilung.

Anforderungen: Charaktervolle Persönlichkeit mit abgeschlossener akademischer, pädagogischer oder fachlicher Ausbildung, Verständnis für Verwaltungsarbeiten und Fähigkeit zum Organisieren, Interesse für Fragen der Mode.

Anstellungs-verhältnis: Besoldung Fr. 15 080.- bis Fr. 18 460.-, Teuerungszulagen eingeschlossen, Pensionskasse.

Der handschriftlichen Anmeldung sind beizulegen: Photographie, Darstellung des Lebens- und Bildungsganges, Zeugnisse und Ausweise.

Anmeldungen mit Aufschrift «Direktion der Frauenfachschule» sind bis zum 15. Juni 1953 an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Dr. E. Zaugg, Ausstellungsstrasse 60, Zürich 5, zu richten.

Die Aufsichtskommission

Zürich, den 6. Mai 1953.

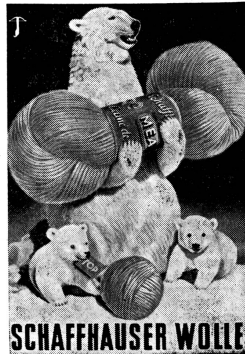
J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7



SCHAFFHAUSER WOLLE



Der heimelige
Teeraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. MEYERHOF, SOHN
ZÜRICH



Filiale:
Interlaken
Jungfraustr. 38



„Guets Brot“
„Feini Guetzli“

Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44
Forchstrasse 37 Tel. 23 09 75
Zallikon, Oulouerplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72
Schaffhauserstrasse 18 Tel. 28 78 44
Universitätstrasse 87 Tel. 28 20 58



Bei den beiden kam's zum Bruch. Grund? Sein über Mundgeruch. Hat' er Amantin genommen, war' es nicht so weit gekommen!



Die grüne Zahnpaste mit der dreifachen Wirkung

HAMOL A.G. ZÜRICH

Grosse Auswahl apter

Stoffe

für Vorhänge und Polstermöbel
Eigenes Atelier

gute Bettwaren

G. Luginbühl Tel. 32 78 26
Rämistrasse 38, ZÜRICH 7, beim Pfauen



Das gute Besteck



...von **SCHÄR**
Messerwaren und Bestecke
Bahnhofstr. 31, Zürich
Tel. 23 95 82



Ihre Reisen 20 % billiger!

Für 4 gefüllte «MERKUR» Rabatkarten erhalten Sie Fr. 4.- in bar oder aber Fr. 5.- in Reisesmarken. Sie können also um 20% billiger reisen!



MERKUR
Kaffee-Spezialgeschäft

AMEISEN:

Jeden Frühling, wenn es wärmer wird, kommen sie zu Hunderten und zu Tausenden und tun sich an Ihren vorräthigen Süßigkeiten gütlich, ja es kann zu einer richtigen Invasion kommen. Man zerrütt sie oder versucht sie mit allerlei Pulver und Flüssigkeiten umzubringen, doch sie sind zäh, diese kleinen «Haustiere», die «HAUSEISEN» nämlich, die fast jeder Hausfrau Sorgen bereiten. Doch es gibt eine Möglichkeit, diese unerwünschten Gäste sauber und resch aus dem Haus zu schaffen. Es wird ganz einfach eine Schachtel FORMIX auf die «Hauptstrasse» der Ameisen gestellt. Diese wandern hinein, fressen vom süßen Gift, kehren in ihr Nest zurück, füttern ihre Jungen, vernichten so die ganze Brut und sich selbst.
In allen Apotheken und Drogerien zu Fr. 1.80.

FORMIX

Vernichtet HAUS-Ameisen sofort

ein ADROKA-Produkt

Gefahrlos und saubere Anwendung. Das Fr. 1.80 in Apotheken und Drogerien.



Hotzli
die beliebtesten
Spezial-
Eierteigwaren

PAUL HOTZ TEIGWARENFABRIK A.G. WILA